

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 54 (1998)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

Klaus Koenen, UNTER DEM DRÖHNEN DER KANONEN, Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1998, 118 S.

Das Ziel der kleinen Schrift von Klaus Koenen ist, die Frage zu beantworten, wie sich evangelische Alttestamentler in der NS-Zeit, speziell den Kriegsjahren, verhalten haben. Zu diesem Zweck untersucht Koenen im wesentlichen die entsprechenden Publikationen der Alttestamentler selbst bzw. die wissenschaftliche Literatur zum Alten Testament. – Ausser der Einleitung enthält das Buch sechs weitere Kapitel.

2 Notizen zu den Folgen des Kriegsgeschehens (5-9). Koenen stellt in diesem Kapitel einige Notizen in den Mitteilungen von Fachzeitschriften und in Vor- bzw. Nachworten von Büchern über die Situation von Alttestamentlern zusammen, z.B. Nachrufe, Einberufungsvermerke, Adressenhinweise (z.B. Feldpostnummern) und Informationen über Publikationserschwernisse.

3 Schriften zur aktuellen Lage (11-15). Direkte Äusserungen von Alttestamentlern zur aktuellen Lage gibt es Koenen zufolge kaum. Auf einen Vortrag von Johannes Hempel, den er auf der Arbeitstagung des “Institut[s] zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben” im März 1941 hielt, geht Koenen ausführlicher ein. Man erhält sowohl Informationen über die propagandistische Hetze Hempels gegen Juden und das sogenannte anglo-amerikanische unter jüdischem Einfluss stehende Christentum als auch über die Mitarbeiter und die Arbeitsweise des besagten Instituts, das als seine Zielsetzung u.a. die “Entjudung von Kirche und Christentum” nennt.

4 Vom Zeitgeist bestimmte Randbemerkungen (17-19). Koenen kommt in diesem Kapitel auf Hempels Bemerkungen in der Chronik (1942/43) und in der Zeitschriften- schau der ZAW (1942/43 u. 44) zu sprechen, die seine nationale Kriegsbegeisterung und seine antijüdische Haltung nochmals erkennen lassen.

5 Wissenschaftliche Arbeiten mit aktuellem Horizont (21-62). Unter der Überschrift *Das “Judengriechisch” der LXX und der hebräische Urtext* erfährt man vom Streit um die diffamierende Bezeichnung “Judengriechisch” für die Sprache der LXX und um die Frage, ob das Hebraicum für Pfarramtsstudenten nicht abgeschafft werden sollte. – *Die Themen “Krieg” und “Leid”* wurden Koenen zufolge damals folgendermassen entfaltet: Karl Elliger zeichnete Jesaja als Kriegstreiber; W. von Soden sah in der aggressiven Kampfkraft der Assyrer arisches Blut bzw. arische Geisteshaltung wirken, diese These wurde jedoch von Werner E. Müller kritisiert; Martin Thilo interpretierte gegenüber Frontsoldaten das Leiden als Erziehungsmittel; Alfred Bertholet sah die höchste Form des Opfers in der Selbstaufopferung des Menschen zum Wohle der Gemeinschaft, intensiviert in Kriegszeiten; Hans-Joachim Kraus jedoch, der über die neutestamentliche Wortgruppe *mart-* gearbeitet hat, hat möglicherweise die Verfolgungsnot und das Märtyrerleiden der Juden in der NS-Zeit anklingen lassen. – *Arbeiten zur Geschichte Israels*: Koenen hat herausgearbeitet, dass vor allem der Frage nach den Rassen in Palästina nachgegangen wurde. So hat Hempel in Palästina einen “Blutzustrom verschiedenartiger Herkunft” festgestellt; Anton Jirku hat die Philister für Arier gehalten, deren Blut in den Gerichtspropheten Israels Auferstehung gefeiert habe; Walter Grundmann hat erwogen (nicht ohne Widerspruch zu ernten), ob Jesus nicht auch ein Arier gewesen sei; Martin Noth hat die Rassenfrage wie eine lästige Pflichtübung nur kurz anklingen lassen, wäh-

rend Karl F. Euler die Diskontinuität zwischen Hebräern, Israeliten und Juden hervorgehoben hat, um letztere, ganz der NS-Ideologie folgend, als Parasiten zu diffamieren. – *Arbeiten zu Geschichtswerken des Alten Testaments*. Entgegen der damals verbreiteten Sicht, dass Juden zu komplexen Gedankengängen und entsprechenden literarischen Werken nicht fähig seien, hat Gustav Hölscher – so Koenen – die herausragende Komposition des sogenannten jahwistischen Geschichtswerkes hervorgehoben; ähnlich hat Frieder Ahlemann über die sogenannte “Esra-Quelle” geurteilt. Koenen mutmasst, dass Noth mit seiner Darstellung des deuteronomistischen Geschichtswerkes und Gerhard von Rad mit seiner Arbeit zu der Thronfolgeerzählung eventuell einen Bezug zur aktuellen Lage herzustellen beabsichtigt hätten. – *Arbeiten zur Prophetie*. Zur Herkunft und Botschaft der Propheten standen sich Koenen zufolge zwei extreme Positionen gegenüber: Reinhart Walz stellte die Propheten als Angehörige einer wüstenländischen Rasse dar, deren aphoristisches Gestammel einzig und allein ihre Verschiedenheit von der nordischen Rasse zeige, während Volkmar Herntrich an den Propheten als “Funktionäre[n] des Gottesvolkes” festhielt, was die Existenz Israels als eben dieses Gottesvolkes voraussetze. Alttestamentliche Erzählungen zur Problematik der wahren und der falschen Prophetie hätten sich für Herntrich und andere Vertreter der Bekennenden Kirche (Karl Barth, Wilhelm Vischer) als Identifikationstexte angeboten, um Konflikte mit der eigenen staatskonformen Kirche zu bewältigen.

6 *Die Bedeutung des Alten Testaments* (63-89). Koenen bemerkt, dass der Streit um die Bedeutung des AT vor allem in den 30er Jahren geführt wurde. Zwei diametral entgegengesetzte Positionen standen einander gegenüber: die Abschaffung des AT als eines “verjudeten” Buches (Euler) und seine Aneignung durch eine konsequente christologische Interpretation (Vischer). Zwischen diesen Extrempositionen fanden sich differenziertere Positionen der Ablehnung (z.B. Gesetzlichkeit, Diesseitigkeit) und Aufnahme (z.B. Verheissungen, Typologie).

7 *Eindrücke* (91-115). Koenen unterscheidet drei Strömungen von Alttestamentlern, zwischen denen es fließende Übergänge gegeben habe: 1. Wirkliche Nazis (Johannes Hempel, Anton Jirku, Hartmut Schmökel u. Karl F. Euler) und Mitläufer (z.B. Artur Weiser u. Hans Schmidt). 2. Die sich verweigernde Mehrheit (z.B. Gustav Hölscher, Wilhelm Caspari, Volkmar Herntrich, Friedrich Horst, Wilhelm Vischer, Hans Hellbhardt, Gerhard von Rad u. Hans Walter Wolff), die ihre Kritik primär implizit geäussert habe, aber weder mit Worten noch mit Taten offen widerstanden habe. 3. Innerlich emigrierte Alttestamentler (z.B. Albrecht Alt, Emil Balla, Otto Eissfeldt u. Martin Noth), die weitergeforscht hätten, als sei nichts geschehen, im akademischen Elfenbeinturm darauf wartend, dass der Spuk bald vorüber sei.

Die Stärken von Klaus Koenens wichtiger und empfehlenswerter Arbeit sind folgende: 1. Das Buch gibt einen guten Überblick über das Verhalten evangelischer Alttestamentler in der NS-Zeit, speziell den Kriegsjahren; es wird damit seiner Zielsetzung gerecht und eignet sich besonders zur schnellen Orientierung. 2. Die bibliographischen Anmerkungen sind umfangreich und eröffnen interessierten Lesern bzw. Leserinnen die Möglichkeit, tiefer in die Problematik einzudringen. 3. Die Bewertung des Verhaltens der einzelnen Alttestamentler ist ausgesprochen differenziert und umsichtig.

Kritisch anzumerken wäre nur folgendes: 1. Für diejenigen Leser und Leserinnen, die mit dem traditionellen christlichen Antijudaismus nur unzureichend vertraut sind, ist mitunter kaum zu unterscheiden, ob es sich bei einem Statement eines Alttestamentlers um ein traditionelles antijüdisches Klischee bzw. einen klassischen theologischen Topos handelt (z.B. jüdische Gesetzlichkeit, christologische Interpretation des AT) oder um eine zeitspezifische Zuspitzung eines solchen Klischees bzw. Topos (Abschaffung des AT aus *rassischen* Gründen; *konsequente* christologische Interpretation). 2. Hilfreich wäre ein Hinweis darauf gewesen, inwieweit die eingesehene Literatur der Periode voll-

ständig ist, um welche Periode es sich konkret handelt (gesamte NS-Zeit oder nur Kriegsjahre) und nach welchen Kriterien die Auswahl derjenigen Bücher und Artikel erfolgte, die explizit angesprochen wurden.

Uwe F. W. Bauer

Bettina Decke, "DU MUSSST RAUS HIER!" Lottie Abraham-Levy: Eine Jugend in Bremen, Bremen: Donat Verlag 1998, 163 S.

Den Büchern des Erinnerns an Verfolgung und Deportation, die in ihrer Gesamtheit gleichsam ein kulturelles-ideelles "Denkmal" bilden, wurde nun ein bedeutender Baustein beigefügt: eine historiographische und literarische Reportage über Lottie Abraham-Levy, in der die singulären biographischen Zusammenhänge zu einer Geschichte des deutschen Judentums und auch des Alltags im Dritten Reich ausgeweitet werden. Wir erfahren von der überaus wechselreichen Entwicklung der Juden im Norden Deutschlands seit dem 19. Jahrhundert: von den Strömungen der Akkulturation und der Tora-treue und ihrer erstaunlichen Verbindung, dem Aufeinanderstossen von Tradition und Moderne, dem Familienleben, der Einwanderung aus Osteuropa. Und diese Geschichte wird rückbezogen auf die Geschichte der Familie Abraham, aus der auch der berühmte Psychoanalytiker Karl Abraham – Lottie Abraham-Levys Onkel väterlicherseits – stammte.

Aber nicht nur die Verflechtung von Geschichte und Biographie kennzeichnet die "Architektur" des Buches, sondern auch der Wechsel von der erzählten Zeit hin zur Zeit der Erzählung: die Autorin berichtet über ihre Suche nach Lottie, über die erste Begegnung mit ihr in London, über den gemeinsam beschrittenen Weg des willentlichen Sich-Erinnerns, auf dem das gegenwärtige Ich dem einstigen Ich nicht mehr ausweichen kann ...

Auszüge aus Dokumenten und Briefen bilden gleichsam ein Gegengewicht gegen die manchmal poetischen Eingriffe der Gegenwart. Diese dokumentarischen Einfügungen sind optisch abgehoben – eine willkommene Lesehilfe, denn neben der Vielfalt der Orte, Zeiten und Quellen gibt es eine Vielzahl von Stimmen: die der Autorin, die Lottie Abrahams (häufig in direkter Rede, manchmal mit ersterer vereint), die Stimmen der Umwelt, damals und heute, die Stimmen der Eltern.

Zwei ineinander geschobene Fotos zeigen Lottie Abraham auf dem Buchumschlag. Sie bezeichnen die lange Zeit, die zwischen Verfolgung und Flucht und der Möglichkeit, darüber zu berichten, liegt. Zwischen den beiden Fotos ein drittes: das Einreisedokument – "This document of identity is issued with the approval of His Majesty's Government ..." –, mit dem das junge Mädchen als sogenanntes "garanty child", für dessen Aufenthalt eine englisch-jüdische Familie aufkam, 1939 nach England flüchten konnte. Lottie Abraham wurde Krankenschwester, heiratete und gründete eine Familie. Kaum dass der neue Lebensentwurf zu gelingen schien, wurde die schlimmste Ahnung zur Gewissheit: 1948 erfuhr sie, dass ihre Eltern nach der Deportation ermordet worden waren. "Nun wusste ich, das ich sie nie wiedersehe."

Judith Klein

Elie Wiesel, DIE WEISHEIT DES TALMUD. Geschichten und Portraits, Freiburg: Herder/Spektrum 4384, 1995, 360 S.

Elie Wiesel möchte dem modernen Zeitgenossen die Türen zu den alten Schätzen des Talmud öffnen. Er beabsichtigt nicht eine historisch-kritische Einführung in den Talmud zu schreiben. Sondern er deutet talmudische Geschichten und Legenden bzw. überlieferte Aussprüche der Weisen. Ähnlich wie bei Bubers Erzählungen der Chassidim lässt sich oft nicht mehr genau unterscheiden: wo hört der tradierte Text des Talmuds auf

und wo beginnt die Deutung Wiesels? Aber gerade das macht das Buch anschaulich und spannend. Gelegentlich möchte man freilich eine Geschichte oder ein Wort einmal im ursprünglichen Text betrachten, was durch ein fehlendes Register nicht gerade erleichtert wird.

Der Nobelpreisträger porträtiert insgesamt 24 Persönlichkeiten aus dem Talmud mit ihren Lebensumständen, wichtigen Worten und Taten sowie ihren Stärken und Schwächen. Einige Weisen werden auch mit ihren Gegenspielern zusammen in einem Kapitel dargestellt, etwa die beiden Häuser Schammai und Hillel als "Dialog der Freundschaft".

Eindrücklich wird etwa geschildert, wie Rabbi Jochanan ben Zakkai half, die Krise der jüdischen Gemeinschaft in Israel nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (70 n.d.Z.) zu bewältigen. In dieser Zeit, als messianische Ideen ihre Blütezeit erlebten, sagte er: "Wenn du einen jungen Setzling in Händen hältst und hörst die Leute schreien, dass der Messias gekommen ist, mache erst deine Arbeit, dann kannst du ihn empfangen." (59) – Manche der hier überlieferten Weisheitssprüche könnten auch für christliche Meditationen oder Predigten verwendet werden. Z.B. das Rabbi Meir zugeschriebene Wort: "Der Mensch wird mit geschlossenen Fäusten geboren und stirbt mit geöffneten Händen. Wenn er kommt, will er alles besitzen, und wenn er geht, hat er nichts." (220f)

Bei der Lektüre des Buches entsteht ein lebendiges Bild vieler interessanter, aussergewöhnlicher, oft auch skurriler (und gerade darum liebenswürdiger!) Gestalten. Ich habe mich gefragt, ob ein Unterschied zu den christlichen Heiligen-Legenden auch darin besteht, dass die talmudischen Weisen immer auch mit ihren Schwächen und Fehlern dargestellt werden? Wie dem auch sei: es ist ein Buch zum Verweilen. Wie ja auch der Talmud nach Wiesel "das beste Mittel gegen das Vergessen" (12) ist. Denn: "Studieren heisst sich dem Tod entgegenstellen ... und dem, was viel schlimmer ist als der Tod: dem Vergessen." (359)

Die Bücher von Krupp (vgl. *Judaica* 54 [1998] 3, 196) und Wiesel über den Talmud verhalten sich zueinander wie der historische und der mystische Schriftsinn. Darum sind beide für eine Einführung in den Talmud lesenswert.

Reiner Jansen

Gideon Avni/Zvi Greenhut, THE AKELDAMA TOMBS. Three Burial Caves in the Kidron Valley, Jerusalem. In collaboration with Tamar Shadmi, Tal Ilan, Roni Ben-Arieh, Tania Coen-Uzzielli, Tamar Winter, Gabriela Bijovsky, Joseph (Joe) Zias. IAA Reports, No. 1. Jerusalem: Israel Antiquities Authority 1996, 129 S.

Mit diesem Ausgrabungsbericht beginnt eine neue Publikationsreihe der "Israel Antiquities Authority", dem Zug der Zeit entsprechend auf Englisch. Das Hochglanzpapier ermöglicht hervorragende Abbildungen, teilweise in Farbe. Knappe, instruktive Artikel ergeben zusammen mit guten Zeichnungen und tabellarischen Überblicken einen ausgezeichneten Grabungsbericht, der nicht zuletzt von der Arbeitsteilung im Autor/inn/en-Team profitiert: Die Leiter der Ausgrabung haben die Auswertung der verschiedenen Fundkategorien (Ossuare und Sarkophag, Inschriften, Keramik, Glas, Münzen, Schmuck, Skelette) Spezialisten und Spezialistinnen übertragen.

Auf dem Gelände an der Einmündung des Hinnom- in das Kidrontal, das seit der christlichen Antike "Hakeldama" genannt wird, wurden bei einer Notgrabung drei Grabhöhlen mit je drei bzw. vier Grabkammern erkundet. In den Kammern sind hauptsächlich Schiebestollen, aber auch einige Bogenbänke und Bogentröge ausgehauen. Die Anlagen stammen aus dem 1. Jahrhundert n.d.Z., teils vielleicht schon aus dem 1. Jahrhundert v.d.Z. Sie wurden ursprünglich zu jüdischer Erst- und Zweitbestattung benutzt, später für

römische Kremationen und zuletzt als byzantinische Grablege. In ihrer Ausgestaltung gehören sie zu den schönsten und kostbarsten Grabanlagen des antiken Jerusalem.

Zu den herausragenden Funden gehören die Steintüren und ihre Schliessmechanismen. Bemerkenswert sind u.a. auch eine Tierdarstellung und die Herstellerangabe auf einem Ossuar, hebräische Buchstaben auf den Abdeckplatten eines Tropes, ein parthischer Amphoriskos, die Auffindung einer Münze in einem Ossuar und die geringe Grösse vieler Säuglings-Skelette. Die Inschriften bereichern das jüdisch-palästinische Onomastikon mit vielen griechischen Namen und bestätigen die Annahme, dass Juda der übliche Name für Proselyten war.

Teile der Anlagen sind nicht untersucht und manche Funde nicht geborgen worden. Die Ausgräber standen – wie so oft bei der israelischen Erforschung von Gräbern – unter enormem Druck. Darunter litt auch die anthropologische Analyse der Skeletttüberreste. Viele Informationen sind deshalb teils für Jahrzehnte, teils unwiederbringlich verloren. Die meisten Autoren und Autorinnen des vorliegenden Werkes sind sich dessen bewusst und bei der Bildung von Hypothesen sehr vorsichtig. – Sollte sich die gegenwärtige politische Tendenz fortsetzen, wird wissenschaftlich verantwortbare Arbeit in diesen Bereichen in Zukunft kaum noch möglich sein.

Lothar Triebel